

Architekturschulen

Programm Pragmatik Propaganda

Klaus Jan Philipp, Kerstin Renz [Hrsg.], Ernst Wasmuth Verlag Tübingen Berlin, 2012,

S. 101- 104

Das Institut 1938–1968 – Harald Hanson

Immer wieder sehe sich die Baugeschichte mit der Forderung konfrontiert, man könne sie „als Ballast über Bord werfen“, so Fiechter 1928.²⁸ An der ein Jahr zuvor neu eingerichteten Architekturabteilung des Bauhauses in Dessau fehlt das Fach Baugeschichte im *curriculum* – für die konkurrierende „Stuttgarter Schule“ Anlass, die eigene Position gegenüber den Zielen und Aufgaben der Baugeschichtslehre genauer zu reflektieren. Von entscheidender Bedeutung ist in Stuttgart die Doppelfunktion des Baugeschichtsprofessors als Lehrer an einer Technischen Hochschule und als Berater des württembergischen Landesamts für Denkmalpflege.²⁹ Auf dem Denkmalpflegetag in Köln 1930 wird die „künstlerische, neuschöpferische Tätigkeit des Denkmalpflegers“ zum Programm erhoben, die „schöpferische Denkmalpflege“ ist damit legitimiert.³⁰ Heimatpflege und Traditionsbewusstsein, ab 1933 gepaart mit einem völkischen Verständnis von Brauchtum und Handwerkskunst gehen in der „schöpferischen Denkmalpflege“ auf. Nach diesem Verständnis kann jeder im Bestand bauende Architekt auch Denkmalpfleger sein. Eine Auffassung, die den wissenschaftlichen Anspruch der Konservatorentätigkeit untergräbt und insbesondere an der „Stuttgarter Schule“ vertreten wird. Insbesondere Paul Schmitthenner tritt mit zahlreichen interpretatorischen Entwürfen für hochrangige Baudenkmale hervor.

²⁸ Fiechter 1928, 502.

²⁹ Die Zweigleisigkeit von Baugeschichtslehre und Konservatoren- respektive Gutachtertätigkeit lässt sich an zahlreichen Hochschulen der Zeit beobachten. Ein Beispiel ist Karl Gruber in Darmstadt, der zugleich städtebaulichen Entwurf und Denkmalpflege lehrte.

³⁰ Siehe Fleischner 1997.

³¹ Zusammenfassend: Hanson 1954.

³² Harald Hanson, zit. Karl Gruber, in: UA Stuttgart, Nachlass Harald Hanson, Antrittsvorlesung (1938), Typoskript o. S.

³³ Harald Hanson (geboren 28.7.1900 in Lübeck, gestorben 8.3.1986 in Stuttgart); 1919–1928 Architekturstudium TH Hannover, Sommersemester 1921 TH Stuttgart; 1928–1932 Ausbildung in Berlin zum Regierungsbaumeister im Preußischen Staatsdienst; 1932–1934 Arbeiten für das Archäologische Reichsinstitut in Spanien, Türkei (ab 1933 Leiter der Grabungskampagne in Pergamon); 1934–1938 Preußisches Staatshochbauamt, 1938 Leiter der Hochbauämter in Hirschberg, Löwenberg, Landeshut (Jelenia Góra, Lwówek Śląski, Kamienna Góra /PL) und Ernennung zum Regierungsbaurat; 1938 Ernennung zum Ordinarius für Baugeschichte und Bauaufnahme an der TH Stuttgart, 1943–1945 Abteilungsleitung in der Fakultät für Bauwesen TH Stuttgart, 1946 halbjährige Suspendierung wegen NS-Parteizugehörigkeit, ab 1949 wieder ordentlicher Professor, 1949–1953 Präsident der Koldewey Gesellschaft, 1968 Emeritierung, bis 1969 kommissarische Vertretung des Lehrstuhls bis zur Berufung von Antonio Hernandez.

³⁴ Siehe Becker 2004, 36. Zwischen 1933 und 1945 sind die deutschen Hochschulen dem Reichswissenschaftsministerium unterstellt. Die gesamte Personalpolitik, insbesondere die Neubesetzung von Lehrstühlen und die Vergabe von Lehraufträgen an Dozenten wird in Berlin entschieden. Hanson wird 1938 nicht von der TH Stuttgart berufen, sondern vom Reichskanzler Adolf Hitler persönlich ernannt.

³⁵ UA Stuttgart, Nachlass Harald Hanson (unverzeichnet), Einführung zu den Baugeschichtsvorlesungen, Typoskript (o.D.).

³⁶ UA Stuttgart, Nachlass Harald Hanson.

Fiechter verlässt die Stuttgarter Architekturabteilung 1937 aus persönlichen Gründen vorzeitig. Die Vakanz wird vom Kollegium um Paul Bonatz, Paul Schmitthenner und Heinz Wetzel genutzt, um das Institut enger in die Zusammenarbeit mit den Entwurfslehrstühlen einzubinden: 1938 ändert man die bisherige, noch in der Tradition des 19. Jahrhunderts stehende Bezeichnung „Institut für Baugeschichte und Bauformenlehre“ in „Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme“ (IBB) um. Die Mittlerrolle des Instituts zwischen Hochschule und Denkmalpflege wird nochmals gestärkt. Dass man auf den Begriff „Denkmalpflege“ im Institutstitel verzichtet, muss nicht verwundern. Eine auf wissenschaftlichen Grundlagen fußende Denkmalpflege-Lehre ist auch weiterhin nicht beabsichtigt.

Der jetzt auch nominell gestärkten Bauaufnahme wird an der „Stuttgarter Schule“ auch deswegen eine besondere Wertschätzung zuteil, weil das Messen und Zeichnen von historischen Bauten und Baudetails im Grundstudium optimal in die Werklehre Schmitthenners zu integrieren ist - aus einem reformpädagogischen Lehransatz entwickelt sich eine pragmatische Maßnahme zugunsten der Entwurfsausbildung. Mit dem Zeichnen geht das Begreifen einher, mit dem Begreifen der (regionalen und lokalen) Baugeschichte wird eine Grundlage für den eigenen Entwurf gelegt, so die pädagogische Idee.³¹ Das Interesse an der Baugeschichte als unverzichtbarem Teil der Architekturlehre ist didaktisch, nicht jedoch wissenschaftlich motiviert. Damit steht man in Stuttgart nicht alleine da. An der TH Darmstadt definiert Karl Gruber die Aufgabe der Baugeschichtslehre ganz ähnlich: „Richtig gelehrte Baugeschichte befreit von historischem und modischem Formalismus, stärkt den Charakter, schafft Bescheidenheit und erzieht zur Ehrfurcht.“³²

Derartige Prämissen begleiten im Jahr 1938 die Ernennung des 38jährigen Regierungsbaurats Harald Hanson (1900–1986) aus Lübeck zum neuen Leiter des Instituts.³³ Der studierte Architekt ist in der Fachgemeinde ein Unbekannter. Er leitet zuvor drei Hochbauämter in Schlesien und ist dort mit NS-Schul- und Hochschulbauprojekten befasst. Hansons aus karrierestrategischem Kalkül geführtes Parteibuch befördert die Ernennung, Bedingung ist seine Mitgliedschaft in der Partei nicht.³⁴ Das Kollegium sucht einen Praktiker mit Neigung zur Baugeschichte und Denkmalpflege, nicht mehr und nicht weniger.

Drei turbulente Jahrzehnte – von 1938 bis 1968 – wird Hanson das „Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme“ leiten. Es verwun-

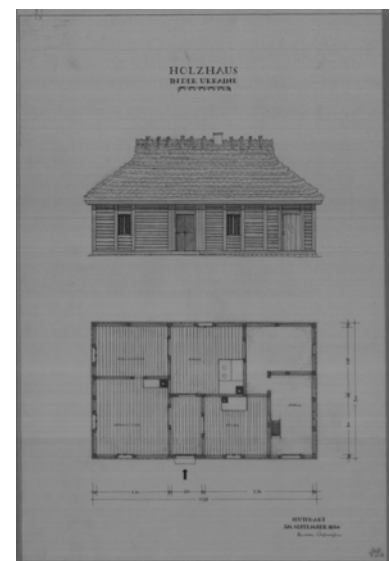


Harald Hanson mit Studierenden auf Exkursion, 1949

dert nicht, wenn Hanson sich beeilt, in seiner Antrittsvorlesung die Baugeschichte in der Architekturausbildung als ein Fach zu definieren, das nicht als Wissenschaft zu begreifen sei: „Und nun noch schnell ein paar Worte, die über mich selbst vorauszuschicken sind: Sie laufen nicht Gefahr, in die Hände eines theoretisierenden Philologen zu geraten. Keine wissenschaftlichen Spitzfindigkeiten werden Ihnen vorgetragen, sondern das, was den Architekten interessiert und angeht; denn ich komme aus der Hochbaupraxis. Es ist gewiss richtig, dass Baugeschichte für Architekten von Architekten gelesen wird. [...] Wenn also die Baugeschichtevorlesung gelegentlich als ‚Bildungskolleg‘ bezeichnet wird, so möge etwas daran sein!“³⁵

Seine beratende Tätigkeit für die Denkmalpflege versieht Hanson bis 1945 im Sinne der Architekturabteilung. Auch Hansons Zugang zur Baugeschichte rührt von der Archäologie; bei Grabungen im türkischen Bergama (Pergamon) und in Ägypten im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) sammelt der Archäologie-Autodidakt in den 1920er und 1930er Jahren erste Erfahrungen mit frühgeschichtlicher und antiker Architektur. In Stuttgart gilt sein anhaltendes Interesse ab 1938 der von parteinahen Organen geförderten Hausforschung, hier insbesondere dem sogenannten „Deutschen Bauernhaus“. Zahlreiche studentische Bauaufnahmen aus „allen deutschen Gauen“ entstehen. Hanson sucht dabei die Zusammenarbeit mit der „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“, die im Auftrag des Deutschen Instituts für Volkskunde die Bestandsaufnahme ethnologisch und architektonisch wertvoller Bauernhöfe koordiniert.³⁶

Angesichts des bevorstehenden (Luft-)Kriegs werden am Institut seit Ende der 1930er Jahre systematische Bauaufnahme-Kampagnen in den Städten Ulm und Stuttgart durchgeführt. Zweckbestimmte Bauforschung und Baupflege gehen dabei Hand in Hand, die Denkmalpflege nutzt die Zeichnungen auch weiterhin für ihre Arbeit. In der Wiederaufbau-Diskussion nach dem Krieg sind diese teilweise bis heute erhaltenen Zeichnungen Anschauungsmaterial und Arbeitsgrundlage für Rekonstruktionen. Im Juli 1944 brennt der Egle-Bau der Technischen Hochschule im Stadtgarten nach einem Bombenangriff aus. Die Räumlichkeiten der Architekturfakultät sind komplett zerstört, das Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme im dritten Stock des Ostflügels verliert seine umfangreiche, unter Fiechter stark ausgebauten Lehrmittelsammlung mitsamt der Bibliothek. Nur Weniges wird dank vorheriger Auslagerungen gerettet. Der Lehrbetrieb an der Stuttgarter



can. arch. Renate Oemichen, Bauaufnahme, Holzhaus in der Ukraine 1946



Korrektur von Bauaufnahmen am Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme 1949; sitzend rechts Harald Hanson, stehend rechts Hans Koepf

Fakultät für Bauwesen wird dennoch im Wintersemester 1944/45 aufrechterhalten

Nach 1945 hat Hanson in der Doppelrolle als Hochschullehrer an der Fakultät für Bauwesen und als Mitglied des Denkmalamts konflikträchtige Situationen zu bewältigen. Bei den Diskussionen um den Erhalt des Stuttgarter Neuen Schlosses, den Abriss des Kronprinzenpalais, den Wiederaufbau der Stuttgarter Stiftskirche, der Veränderung der Esslinger Pliensaubrücke oder Ende der 1950er Jahre bei der Neugestaltung der Oberen Schlossgartenanlagen – immer wieder stellt sich Hanson öffentlich gegen Abriss- und Neugestaltungspläne und damit gegen die Auffassung vieler seiner Hochschulkollegen.

Am Aufbau des *curriculum* ändert sich in Bezug auf die Baugeschichte nach dem Krieg nur wenig, auch die neu aufgestellte Architekturabteilung hält an der grundständigen baugeschichtlichen Lehre fest. Die Vorlesung wird für die Erst- bis Viertsemester gelesen. Antike und Mittelalter stehen in den ersten beiden Semestern mit je vier Wochenstunden auf dem Programm, im dritten und vierten Semester sind zwei Stunden in der Woche für die Vorlesung zu den Epochen Renaissance, Barock, Klassizismus anberaumt. „Ab Schinkel gehen die Uhren anders“ lautet das Motto Hansons, der die Vorlesung mit der Zeit „Um 1800“ enden lässt. Entsprechend begrüßt Hanson die Einrichtung eines Instituts für die Grundlagen Moderner Architektur im Jahr 1967. Die Doppelung von Lehre und einer nennenswerten Forschungsleistung respektive einer wissenschaftlichen Publikationstätigkeit ist bei Harald Hanson nicht gegeben. Konrad Hecht, Hans Koepf und Cord Meckseper schlagen als ehemalige Mitarbeiter des Instituts erfolgreich eigene Hochschullaufbahnen ein. Im Jahr 1968 emeritiert Harald Hanson. Bis zur Ankunft seines Nachfolgers erledigt er kommissarisch die Dienstgeschäfte am Institut.



Das ausgebrannte Gebäude der Technischen Hochschule Stuttgart, 1944